



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Stellung des Schönen oder der Kunst im Idealgebiet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Wir stehen hier an der Frage, wie man die Wissenschaften einteilt. Wohin gehört die Lehre vom Schönen oder der Kunst, die Aesthetik? Wie verhält sich das Schöne zum Guten und zum Wahren? Dieser Frage muß noch ein Paragraph gewidmet werden. Also:

§ 9.

Es erhellt, daß die Aesthetik ihre Stelle in der höchsten Sphäre der wissenschaftlichen Gebiete hat, deren Gegenstand der Geist ist, wie er sich der Wahrheit versichert, daß alle Gegensätze und Widersprüche sich in Einheit auflösen. Diese Sphäre umfaßt mit dem Schönen oder der Kunst die Religion und Philosophie. Das Schöne steht nach seinem Rang über dem ethischen Gebiet, denn dieses liegt in der Sphäre des kämpfenden Geistes. Dennoch darf und kann es sich nicht vom Guten trennen, sondern muß es, allerdings auf seine Weise, enthalten. Ebenso ist das Schöne zwar nicht bestimmt, Wahrheit zu lehren, aber es soll in seinem Kerne wahr sein.

Die Wissenschaft sucht ihre Sphären zu gruppieren. Wir pflegen die Welt geistigen Schaffens einzuteilen in das theoretische und das praktische Gebiet. Im theoretischen handelt es sich um Verständnis, da suchen wir das Wesen der Gegenstände uns denkend anzueignen, durch Erkennen in uns herüberzunehmen. Hierher gehören die Naturwissenschaften, Mathematik, Seelenkunde, Logik, Geschichte. Im praktischen Gebiet kommt es darauf an, wie wir auf die Welt wirken, da machen wir einen Begriff zum Zweck, zur That. So in Angelegenheiten des Rechts, der Moral, des Staates und der Technik.

Aber mit dieser Einteilung kommt man nicht zurecht; man weiß nicht, wohin die Kunst gestellt werden soll. Diese beschäftigt sich nicht mit der Wahrheit, macht keinen Versuch, zu erkennen. In ihrem Gebiet theoretisieren wir nicht; hier kommt alles darauf an, wie etwas als Bild unmittelbar einleuchtet, wie etwas aussieht. Und nicht minder falsch ist es, sie einfach in das praktische Gebiet zu stellen. Schönes hervorbringen ist

nicht ein Handeln wie das andere Handeln. Die Kunst will nur darstellen, will nichts in der Welt verändern, läßt die Welt stehen, wie sie ist. Oder will sie etwa auf gute Gesinnung wirken? Auch dies ist nicht ihr Zweck. Auf der einen Seite besteht ihr Verhalten also in einer Kontemplation, die kein wissenschaftliches Untersuchen, auf der andern Seite in einem Darstellen, das kein Handeln ist.

Wir kommen überhaupt in Verlegenheit, wenn wir nicht das ganze Feld geistigen Schaffens in drei Gebiete teilen, neben dem theoretischen und praktischen ein ideales annehmen, das Gebiet der Religion, der Kunst und der Philosophie. In den drei Bezirken dieses Idealgebiets sucht sich der Geist auf verschiedene Weise die Ueberzeugung zu geben, daß die Welt ein von einer Einheit durchdrungenes, in einer Einheit begründetes, harmonisch bewegtes Ganzes ist.

Blicken Sie hinüber in das theoretische und in das praktische Gebiet! Dort haben wir vor uns eine Welt, wo nie volle Befriedigung eintritt. Wir erkennen niemals das Objekt ganz und nie alle Objekte, und wir vermögen auch nie alle unsere Zwecke zu verwirklichen. Aber nun muß es ja doch Gebiete geben, wo unser Geist sich dessen versichert, daß die Welt trotz dem übrig bleibenden Rest, trotz allen Schranken und Nebeln (auch den moralischen) gut sein müsse und in Ordnung, ewig und vollkommen, daß ihr ein Eines zu Grunde liege.

Die Religion nennt dieses Eine Gott. Sie ist die Philosophie für alle Welt, die naive Urform jenes idealen Strebens, das die höchste Einheit des Universums sucht. Sie hat, wie am tiefsten Schleiermacher gezeigt hat, ihren Sitz im Gefühl, nicht, wie Hegel sagt, in der Vorstellung. Philosophie ist Sache des reinen, strengen Denkens, und Religion Sache des Gefühls.

Was enthält nun das Gefühl als Religion? Dieses tiefste Grundgefühl, dies Existenzialgefühl unserer Seele sagt uns, daß wir nur ein unendlich kleiner, verschwindender, vergänglicher Teil im ungeheuren Weltall sind. Die Religion durchdringt und durchschüttert uns mit diesem Grundgefühl unserer ohnmächtigen Kleinheit und ist in diesem Sinn das Gefühl der